

Aus dem Ausstellungskatalog "... gantz verheeret!" Magdeburg und der  
Dreißigjährige Krieg. Halle (Saale) 1998, S. 165

## Kapitel II. "Magdeburger Hochzeit" - Krieg und Zerstörung 1618 bis 1631



Die Plünderung Magdeburgs, Gemälde von Eduard Steinbrück, 1852/66

Mit dem Aufstand der böhmischen Stände gegen Kaiser Ferdinand II. 1618 weiteten sich die Konflikte um Religionsfreiheit und politische Macht zur kriegerischen Auseinandersetzung, an der sich bald andere europäische Länder beteiligen sollten. Das Erzstift Magdeburg blieb zunächst von Einmarsch und Besatzung verschont. Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Stifts Halberstadt, hielt jedoch Friedrich V. von der Pfalz, dem böhmischen "Winterkönig", auch nach dessen Niederlage in der Schlacht am Weißen Berg 1620 die Treue und versuchte, die Stände des Niedersächsischen Reichskreises auf ein Bündnis gegen den Kaiser einzuschwören. Als der dänische König Christian IV. im Sommer 1625 in das Kriegsgeschehen eingriff, verschärfte sich die Situation für Magdeburg. Der kaiserliche Generalissimus Wallenstein marschierte mit seiner neu aufgestellten Armee nach Norddeutschland dem Feind entgegen, besetzte die Gebiete der Stifte Magdeburg und Halberstadt und

forderte von der Altstadt Magdeburg Kontributionen und die Aufnahme einer Garnison. Der Rat stand nun vor dem Dilemma, einerseits dem Reichsoberhaupt Gehorsam leisten zu wollen und andererseits dem Augsburger Bekenntnis und städtischer Unabhängigkeit verpflichtet zu sein.

Protestantische Wortführer wie der Pastor zu St. Ulrich, Gilbert de Spaignard (gest. 1635), agitierten gegen eine Politik der Verhandlungen, und als Wallenstein 1629 die Blockade Magdeburgs aufgab, um in Richtung Ostseeküste abzurücken, fühlten sich die Verfechter der reinen Lehre des Luthertums als Sieger. Sie stürzten die alte Ratsverfassung und gingen ein Bündnis mit dem schwedischen König Gustav II. Adolf ein. Die antikaiserliche Stimmung in der Stadt ermöglichte die Rückkehr des Magdeburgischen Administrators Christian Wilhelm von Brandenburg in die Stadt sowie die Aufnahme des von Gustav Adolf gesandten Militärkommandanten Dietrich von Falkenberg, der das städtische Verteidigungswesen reorganisierte. Wirtschaftlich geschwächt - der Geldentwertung der Kipper- und Wipperzeit war der Verlust alter Handelsverbindungen durch die Blockade gefolgt - und nach der Niederlage Ernst von Mansfelds an der Dessauer Elbbrücke 1626 militärisch und politisch isoliert, glaubten die Magdeburger dennoch an ein ähnliches Wunder wie 1550/51, als sie sich gegen die Reichsexekution Karls V. erfolgreich zur Wehr gesetzt hatten. Der neue Rat ignorierte die nachdrücklichen Forderungen Tillys, daß Magdeburg das Restitutionsedikt, den Erlaß Kaiser Ferdinands zur Wiederherstellung katholischen Eigentums von 1629, anzuerkennen habe, und der Scharmützelkrieg des Administrators provozierte die kaiserlichen Verbündeten zu Gegenmaßnahmen.

Am 10. Mai 1631 gab Tilly den Befehl zum Sturm auf die Stadt. Den Truppen seines Generals Pappenheim gelang schnell der entscheidende Durchbruch beim Neuen Werk. Raubend und mordend drang die Soldateska in die Häuser, und aus einzelnen Brandherden entwickelte sich ein vernichtender Feuersturm. Der Angriff forderte wohl über 20.000 Opfer und zerstörte eine der größten und

reichsten Städte Deutschlands. Nachdem Magdeburg, die "Magdeburger Braut", sich fast ein Jahrhundert dem Kaiser verweigert hatte, war ihr nun doch mit Gewalt der kaiserliche Wille aufgezwungen worden. Die Nachricht von der Einäscherung Magdeburgs bewegte die Zeitgenossen in ganz Europa und wurde zum Sinnbild für die Schrecken des Krieges.